

Rameś „Ācārya“

Nebel

Aus dem Hindi übersetzt von Christiane König

Es war Abend, und der Himmel leicht neblig. Heute konnte er sich vor Freude kaum fassen. Morgen würde der erste Tag des neuen Jahres und auch der erste Tag seines neuen Jobs sein. Innerlich dankte er Gott. Es war jetzt erst etwa zwei Monate her, seit er aus dem Dorf gekommen war, und er hatte schon einen Job als Supervisor in einer privaten Firma gefunden. Wie viele hatten schon solches Glück in der Großstadt! Er war entschlossen, dass er mit vollem Einsatz und Mühe arbeiten werde.

Er stand in einer Ecke der Bushaltestelle und wartete auf seinen Bus. Plötzlich hörte er von der anderen Seite her ein Mädchen weinen. Er ging näher und sah, dass drei Jungen dabei waren, ein Mädchen mit obszönen Bemerkungen zu belästigen. Hin und wieder berührten sie sogar ihren Körper. Ein Junge nahm ihre Hand, zog sie an sich und sagte: „Komm Darling, feiere heute Neujahr mit uns“. Sie leistete ihnen Widerstand, aber keiner der dort stehenden Leute kam ihr zu Hilfe. Ein jeder war in seiner eigenen Welt verloren, sie telefonierten, oder trugen Kopfhörer im Ohr, wer weiß was sie hörten.

Er ging zu den Jungen hin und bat sie, das Mädchen nicht zu belästigen. Da verpasste ihm einer der Jungen eine Ohrfeige und lachte: „Ist sie etwa deine Schwester... dreh dich um und geh, sonst werde ich dir all dein Heldentum gleich austreiben.“ Sein Bauernblut kochte hoch, und er versetzte dem Jungen einen kraftvollen Schlag ins Gesicht. Der Junge rief: „Schlagt dieses Arschloch“, während er zu Boden ging. Sofort geriet er mit den anderen beiden Jungen aneinander und ließ auch sie Staub fressen; doch dann, wer weiß woher, kamen noch drei Freunde von ihnen. Sie alle ließen Tritte und Schläge auf ihn, den Einzelnen, regnen. Nachdem sie ihn halbtot geschlagen hatten, rannten die Jungen davon. Obwohl sie alles mitbekommen hatten, sahen die in der Nähe stehenden Leute dem Geschehen nur stumm zu. Aus der Menge ließen sich Stimmen hören: „Wenn man in ein fremdes Feuer springt, verbrennt man sich die Finger. Das Neujahr ist hin für den Ärmsten. Jeder sollte sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern.“

Das Mädchen war gerade dabei, die Nummer von jemandem auf dem Handy zu wählen. Da kam ein Auto, hielt bei ihr, ein junger Mann stieg aus und sagte wütend: „Warum hast du meinen Anruf nicht angenommen?“

Sie antwortete: „Sorry mein Lieber, ich wurde hier in ein Drama verwickelt...“.

„Jetzt erzähl mir keine Story, steig schnell ein, wir kommen sonst zu spät zur Neujahrsparty“, sagte der Junge, während er dem Mädchen die Hände auf die Schultern legte. Sie beide setzten sich ins Auto und verschwanden. Der Junge saß auf dem Boden wie Jaṭāyu und wischte sich mit einem Taschentuch das Blut vom Körper. Der Nebel ringsum wurde immer dichter.

Jaṭāyu: Mythologische Geier-Figur aus dem Epos Rāmāyaṇa; der Geier kämpft gegen den zehnköpfigen Dämon Rāvaṇa kämpft, als dieser Rāmas Ehefrau Sītā entführt. Nach einem erbitterten Kampf wird er vom Dämon so schwer verwundet, dass er zu Boden stürzt und schließlich stirbt, Rāma jedoch zuvor noch das Geschehene mitteilen kann.

Kohrā, Kürzestgeschichte, in: Haṃs, Oktober 2014, S. 34